

Eine Siedlungsgrube der Spätlatènezeit vom Staffelberg

Stadt Staffelstein, Landkreis Lichtenfels, Oberfranken

Mehrere Grabungskampagnen in den vergangenen Jahren lieferten wichtige Erkenntnisse über Bauweise und Datierung der vorgeschichtlichen Befestigungen auf dem Staffelberg. Das Gipfelplateau war zu verschiedenen Zeiten mit einer Randbefestigung umgeben, aber nur die Kelten der Spätlatènezeit sicherten auch das untere Plateau, indem sie es mit Pfostenschlitzmauer und Graben gegen die östlich anschließende Jurahochfläche abriegelten.

Die Ringmauer des 1. Jahrhunderts v. Chr. umschließt eine ca. 49 ha große Fläche. Schon 1931 rechnete P. Reinecke diese Anlage zur Gruppe der stadtartigen Oppida, obwohl er von diesem Areal nur Lesefunde kannte. In den Jahren 1982 und 1984 erbrachten Siedlungsgrabungen auf dem akropolisartigen Gipfel vor allem Grubenkomplexe der Frühlatènezeit. Flächige Untersuchungen auf dem unteren Plateau fehlten bisher. Bei der Anlage eines Kabelgrabens im Winter 1960/61 ließen sich nur so wenige Siedlungsspuren erkennen, daß man eine mit dem Oppidum Manching vergleichbare spätlatènezeitliche Bebauung und Nutzung des Platzes bezweifelte. Daß zumindest die als Rand- und Abschnittsbefestigung dienende Pfostenschlitzmauer während dieser Zeit erbaut wurde, zeigten Wallschnitte, die das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Archäologische Außenstelle für Oberfranken, zwischen 1974 und 1985 durchführte. Einblick in das eigentliche Siedlungsareal konnten allerdings damit nicht gewonnen werden.

1985 ergab sich im Zuge von Wasserleitungs- und Kanalbauarbeiten erneut die Gelegenheit, ein etwa 300 m langes Profil über das untere Plateau zu beobachten, wobei dichte Siedlungsspuren der Früh- und Spätlatènezeit dokumentiert werden konnten. Es war allerdings wegen des Wintereinbruchs nicht mehr möglich, eine in diesem Zusammenhang angeschnittene Grube auszugraben. Die damals geborgenen Funde ließen jedoch eine vollständige archäologische Untersuchung der Grube sinnvoll erscheinen, um weiteres Material zur Beurteilung der spätlatènezeitlichen Siedlungsverhältnisse auf dem unteren Staffelbergplateau zu gewinnen. Deshalb führte das

Bayer. Landesamt für Denkmalpflege im Herbst 1987 eine weitere Grabung durch, die die Stadt Staffelstein dankenswerterweise wieder vorfinanzierte.

Die Grabungsstelle befindet sich auf einem sanft nach Norden und Osten geneigten Gelände östlich des Gipfelplateaus, etwa auf halber Strecke zum östlichen Abschnittswall, direkt neben dem Weg, der von Staffelstein-Romanthal kommend zum Gipfel führt. Der anstehende Boden besteht aus weißgelbem, tonig-mergeligem Verwitterungsmaterial, das auf der eigentlichen Werkkalkplatte der Jurahochfläche aufliegt. Früher muß der Hang nach Norden steiler abgefallen sein, da der weißgelbe Mergel im nördlichen Teil der Grabungsfläche von einer 10 bis 20 cm starken braunen, leicht humosen, sterilen Mergelschicht überdeckt wird, während er im südlichen Teil direkt unter der nur wenige Zentimeter starken Humusschicht ansteht.

Südlich an den Weg angrenzend wurde eine Fläche von etwa 130 m² aufgedeckt. Die im hellen Mergel gut erkennbare Grubenverfüllung erstreckte sich wider Erwarten ca. 17 m in südsüdöstlicher Richtung, ohne daß ihr Ende erreicht war. Quer durch Grabungsfläche und Grubenverfüllung verlief der 1960/61 ausgehobene Kabelgraben. In unmittelbarer Nähe der langen Grube zeichneten sich weitere Gruben sowie wenige Pfostenlöcher ohne erkennbaren Zusammenhang im Mergel ab. Da in der zur Verfügung stehenden Zeit die zum Verständnis der Siedlungsvorgänge notwendigen großflächigen Untersuchungen unmöglich waren, mußte die Maßnahme auf die sorgfältige Grabung und Dokumentation der aufgedeckten Befunde beschränkt werden.

Die im Mittelpunkt stehende Siedlungsgrube ist an der Oberfläche zwischen 2 und 3 m breit und senkt sich nicht allzu steil zu einer gerundeten Sohle, die zwischen 1,30 und 0,50 m unter der heutigen Oberfläche liegt. Die Verfüllung ließ sich deutlich in zwei etwa gleich starke Schichten trennen, zwischen denen sich

57 Staffelberg. Funde aus der Siedlungsgrube. 1-4 Bronze; 5-9.11-23 Eisen; 10 Glas. Maßstab 1:2.



stellenweise kleinere, stark mergelhaltige oder mit Holzkohle durchsetzte Linsen befanden. Die untere Schicht bestand aus graubraunem, nach unten gelb aufhellendem, humosem Mergel, die obere war eine typische schwarzbraune Kulturschicht, mit Holzkohle, gebrannten Lehmresten, kleineren Eisenschlakkestücken, Knochenfragmenten und zahlreichen Scherben durchsetzt. Neben einem kleinen Eisenhaken und etlichen Scherben der Spätlatènezeit lagen in der unteren Schicht nur Tierknochen, darunter zwei im Verbund liegende Tierbeine sowie viele gut erhaltene Schweineunterkieferhälften.

Aus der oberen Schicht stammen neben zahlreichen spätlatènezeitlichen Scherben (u.a. bemalte Drehscheibenware, Kammstrichgefäß aus Graphitton, Wulstrandscherben) Schmuckgegenstände und Geräte aus Eisen, Bronze und Glas. Nicht näher stratifiziert sind die Funde Abb. 57, 3.6.7.11.12, die bereits 1985 aus der Grubenverfüllung geborgen wurden. Mit Ausnahme der wohl späthallstattzeitlichen Fibel (Abb. 57, 1) bestätigen sie das 1987 ergrabene oppidazeitliche Fundspektrum. Daß auch die ältere Bronzefibel hier zur Spätlatènezeit in den Boden geriet, belegt eine Latène-B-Fibel (Abb. 57, 2) aus der oberen Schicht, einer der jüngsten gesicherten Frühlatènefunde in Oberfranken. Die übrigen Fibeln, wie die bronzenen Nauheimer Fibeln (Abb. 57, 3.4), die drahtförmigen Eisenfibeln vom Spätlatèneschema (Abb. 57, 5-8) und eisernen Fibeln mit geknicktem Bügel (Abb. 57, 9), haben gute Entsprechungen in den bekannten Oppida des südlichen Mitteleuropa. Gleches gilt für die eisernen

Werkzeugtypen, die unter anderem mit einem Tüllenbeil (Abb. 57, 15), einem Tüllenmeißel (Abb. 57, 16) und einem Pfriem (Abb. 57, 14) vertreten sind. Das Eisenfragment (Abb. 57, 13) könnte zu einem kleinen Meißel gehören, während der Stab (Abb. 57, 17) mit dem gebogenen, alt abgebrochenen oberen Ende und scharfer Schneide ein Stemmeisen ist. Keiner eindeutigen Funktion lassen sich die Eisenringe (Abb. 57, 19.20), eine kleine Tülle (Abb. 57, 21, Lanzenschuh?) und etliche eiserne Klammer (Abb. 57, 23) zuordnen. Den massiven eisernen Haken mit Niet (Abb. 57, 22) verwendete man vermutlich als Gürtelhaken, wie ein vergleichbares Stück nahelegt, das in Wittenberg, Bez. Halle, aus zerstörten eisenzeitlichen Gräbern zutage kam. Aus der Masse der bekannten latènezeitlichen Schlüssel hebt sich unser Exemplar (Abb. 57, 18) mit seiner sorgfältig profilierten und facettierten Form ab. Für den Staffelberg ist erstmals aus sicherem Fundzusammenhang ein dunkelblaues Glasfragment eines Armrings belegt (Abb. 57, 10; Gruppe 13 nach Th. Haevernick).

Die kleinflächige Untersuchung auf dem unteren Staffelbergplateau hat somit zu klaren Ergebnissen hinsichtlich der kulturellen Zugehörigkeit des Fundstoffes geführt, sie konnte aber keine Hinweise auf die Bebauungsstrukturen des Siedlungsbereiches geben. Da die hierfür notwendigen großflächigen Untersuchungen in nächster Zukunft nicht möglich sind, könnte eine magnetische Prospektion des Geländes zumindest eine Vorstellung von der Dichte und Ausdehnung der spätlatènezeitlichen Bebauung vermitteln.

W. Ender